

Wahre
Umständliche Erzählung

von

Dem Mägdelein zu Hartmannsdorff obig
Penig/wie solches einige Zeit vor Besessen gehalten/
aber auf sonderbare Weise falsch erfunden
worden/

Gegen die in der so genannten

Ausführlichen Beschreibung des
Unfugs der Pietisten zu Halberstadt 2c.
Besindliche /

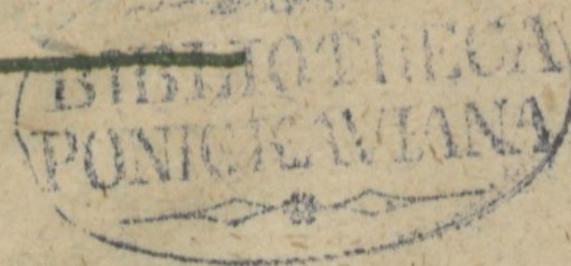
Zu Verleumdung unschuldiger Leute angesehene
falsche Erzählung gründlich erstattet/

Und zur Ehre Gottes/ auch Rettung der Unschuld
dem Druck überlassen/

Von Einem der bey Entdeckung des Be-
trugs selbst gewesen/ und alles gesehen und
gehöret hat.

Dabey in der Vorrede ein Druck Fehler in Herrn L. Antonii
Ausführlichen Bericht/ wieder den Unfug/
corrigiret wird.

J E N A/
Verlegt's Johann Bielcke/
Im Jahr 1694.



Geehrter Leser.

Weil in Herr L. Antonii Ausführlichem Bericht an Sr. Hochfürstl. Durchl. Herrn Johann Georg zu Sachsen Eisenach gegen die so genannte Ausführliche Beschreibung des Unfugs der Pietisten in Halberstadt ꝛc. ein anzumerckender Druck-Fehler eingeschlichen/un̄ übersehen worden/welchen mir der H. Autor nachmahls communiciret/bey Gelegenheit solchen bekant zumachen/so habe gedacht/ es könte izo am füglichsten geschehen; obwohl/ weil gegenwärtige Relation bald habe müssen drucken lassen/gedachten Herr L. Antonio davon nicht part geben können.

Es ist aber solch Erratum pag. 129. lin. 18. da nach dem MS. auf die Worte; Und braucht also Keines Daumenhaltens auf dem Auge; folgen sollte:

Wo ich aber die prählerische Rede gewisser Massen wiederholen darff/ so hält die Wahrheit dem Segner den Daumen auf dem Auge und so denn; Daß er nichts richten kan ꝛc. ꝛc.

Johann Vielcke.

Beliebter Leser.

Es ist doch wohl der Christlichen Liebe gemäß / daß man nach besten Wissen und Vermögen der Unschuldigen sich annimt / und durch gründlichen Erweis ihrer Unschuld beydes die Ehre Gottes / und auch des rer unschuldig-gekränckten guten Namen zu retten sich befließiget. In solchem Absehen hoffe ich / werde mir niemand verargen / daß ich des unter der Decke des Lügen und Leugnens annoch verborgen liegenden *Autoris* des so genannten Unfugs der Pietisten / an vielen Christlichen Lehrern verübte Bosheit aufdecke / und durch gründliche *Relation*, was mit dem vor Besessen geachteten Mägdlein *passiret* / welches im Unfug ganz falsch eingerücket worden / erweise / daß dieser Dichter des Unfugs hinter der Wahrheit hinspaziret / dadurch an Gott und seinem Nächsten sich schrecklich versündigt / und daher dessen Schrift vor nichts anders als eine höchst-strafwürdige Laster-Schrift anzusehen sey. Zwar ich hätte dieser Mühe wohl überhaben seyn können / in Betrachtung / daß die / nebst der Obrigkeit des Orts (wo der Betrug offenbahr worden) beyde in der falschen Erzählung des *Casus* meistens angetaste treue Prediger: Nämlich Herr L. Paul. Anton, iezo zu Eisenach und Herr M. Christoph Matthaus Seidel / Pfarrer zu Wolckenburg / jener in einem ausführlichen Bericht an Ihre Hochfürstl. Durchl. Herrn Herzog Joh. Georg zu Sachsen Eisenach; Dieser in einer kurzen *Relation* des *Casus*, die Sache schon völlig referiret / und des *Anonymi* Bosheit / und ihre Unschuld zur Ehre Gottes bereits gnuaßam erwiesen haben: Die weil aber des Herrn L. Anton. Ausführlicher Bericht in dieser Gegend etwas rar / und Herr M. Seidels *Relation*, als die bald nach ihrer Ankunft verdrücket worden / auch wenig zube kommen / das Schmähen und Lästern aber wieder diese gute Leute bey vielen noch *continuiret* / so habe ich / beydes was wohlgedachte Prediger schon hiervon geschrieben / und auch was

ich selbst gegenwärtig gesehen und gehört/ hierinnen ausführlich
zubeschreiben mich nicht verdriessen lassen. Ob ich aber gleich die
erdichtet Worte des *Anonymi* beyzudrucken nicht würdig achte/ so
wil doch so wohl die Gewohnheit/ als auch/ damit man durch Gegen-
haltung das wahre von dem falschen desto besser erkenne/ mir sol-
ches abnöthigen. Gehöret also hieher/ was der *Anonymus* ganz
ungewissenhaft p. 18. wieder die helle Wahrheit geschrieben:
Es hatte ein Weib zu Hartmannsdorff unter der Inspection Pe-
nig eine Tochter von eilff Jahren/ von der man ausgehen wolte
re/ als ob sie von dem Satan besessen wäre/ welcher wegen des
Superintendens zu Penig bereits Verfügung gethan/ wie man
sich mit dem Mägdelein verhalten sollen. Er aber (sc. der
Superintendens zu Rochlitz) reiset von Rochlitz nacher Wolfens-
burg zu M. Georg Matthias Seideln/ Pfarrern daselbst/ der
der gröbsten Pietisten einer ist/ und ohngeachtet dieser unter des
Superintendentens zu Borna inspection gehöret/ läset er doch all-
da die Mutter samt der Tochter von Hartmannsdorff gen
Wolfenburg/ ohne beyder Superintendenten Vorbewußt holen/
stellet absonderliche Betstunden an/ läset durch den Schula-
meister viel Lieder singen/ befiehet/ daß alle um das Mägde-
lein auf die Knie niederfallen/ gebrauchet seine Exorcismos, be-
creuziget und gesegnet das Mägdelein/ und will den bösen
Geist von der vermeinten Besessenen austreiben/ wie wol ohne
effect; Der sich hernach besser fand/ als die Obrigkeit anstatt
des Pietistischen Exorcisirens ein paar scharffe Ruthen zuge-
brauchen verordnet/ wodurch die Bosheit entdeckt ward.

So weit geht des *Anonymi* falsche Erzählung/ dagegen der
Leser die Wahre/ und zwar was den Anfang der ganzen Sache be-
trifft/ aus der Mutter des Kindes eignen Munde anhören wolle.
Nemlich: Es sey einsten ihr Kind an einen Orte allein gewesen/ da
sey eine Gottlose Magd zu ihr kommen/ so sie erst mit guten Wor-
ten zu dem was sie mit ihr vornehmen würde/ (es ist aber ein recht
teuffelisch Vornehmen gewesen/ so man vor Christliche Ohren zu
bringen verabscheuet) gereiset/ nachmals aber/ da sie mit schreyen
dessen sich gewegert/ ihr den Mund zu gehalten und mit Gewalt
ihre

ihre Bosheit an dem Kinde vollzogen hätte/ darauf das Kind alsobald mit Schmerzen im Leibe und allerley sonderlichen Theils entsetzlichen Zufällen beladen worden wäre/welche alle zuerzehien man billich Bedencken trägt. Bald nach diesem/ da das Kind keine Ruhe gehabt/ sey es der Natur die unumgängliche Pflicht abzustatten/ an einen abgesonderten Ort beyseit gegangen/ da habe es ein schwarz Männlein in ihrer Grösse gesehen/ so alsobald in sie gekommen/ und mit seltsamen Geberden bey ihr sich zu regen angefangen hätte/ davon die Mutter seltsame Händel referirete/ aus welchem so viel abzunehmen/ daß das Kind vom *Satana incubo* müsse seyn angefochten worden/ und da es wahr/ was sie davon erzehlet/ der unsaubere Geist sein Werck in ihr getrieben haben.

Von dem Tage an/ berichtet die Mutter ferner/ habe ihr Kind weder beten/ das Creuz vor sich schlagen/ arbeiten/ noch bey Betenden seyn dürfen/ sondern wo sie an einen Ort/ da man gebetet/ gebracht worden/ habe Satan ein erbärmlich Spectacul mit ihr getrieben/ dergestalt/ daß er ihr die Augen im Kopfe verdrehet/ die Ohren zugestopft/ alle Glieder zerdehnet/ in die Höhe gestossen/ als ob sie tanzete/ auf die Erde geworffen und gewelket/ sie unempfindlich/ starrend und so schwer gemacht/ daß viel Leute sie nicht bewältigen können/ welches viel gute Herzen/ so aus Liebe nichts böses gemuthmasset/ zu Christlichen Mitleiden bewogen/ viel aber auch zu spotten verursacht. Denn weil das Weib angefangen mit dem Kinde umher zugehen/ auch des Marcktages in Penig auf öffentlichen Marckte sich sehen zu lassen/ ist es endlich dahin kommen/ daß die Kinder auf der Gassen ihnen nachgelauffen/ Creuz-Zeichen gemacht/ und sie beten heissen/ oder wohl vorgebetet/ so das Kind aber durchaus nicht leiden können/ daher solcher oberwehnter Zustand mehr denn einmahl auf öffentlicher Gassen gesehen worden. Weil nun bey jedermann das Kind vor Besessen geachtet/ also ist es ans *Consistorium* berichtet/ und aus denselben Urbenen/ und Verordnungen/ wie man mit dem Kinde sich verhalten solle/ abgesendet/ auch in der Kirche selbiges Orts darvor zu beten anbefohlen worden.

Als nun solcher Gestalt die Sage von diesen vor Besessen gehaltenen Mägdelein überall auskommen/ ist obigen zu Folge an einigen Orten das Kind in das öffentliche Kirchen Gebeth geschlossen/ auch anderer frommer Christen Gebeth vor dasselbe ersuchet worden. Massen der Herr Pfarrer des Orts/ da das Kind wohnhaft/ der sehr grosse Mühe auch damit gehabt/ der Mutter befohlen/ daß wo sie fromme Christen wüste/ oder zu ihnen käme/ sie derselbigen gläubige Vorbitte vor sich und ihr Kind ausbitten sollte. Diesem nach ist die Mutter in derselben ganzen Gegend bey allen Pfarr- Herren umhergegangen/ ihnen ihr Kind gezeiget/ und ihr Gebeth ersuchet/ und Almosen von selben genommen. Daher ist auch kommen/ daß weil der Herr Pfarr zu Wolckenburg allernächst an Penig wohnet/ die Mutter mit dem Kinde bey ihm sich von freyen Stücken auch angegeben/ dessen Gebeth begehret/ auch mehrmahls dahin gekommen ist/ deshalb das meiste/ so diesen Zufall belanget/ an solchen Orte vorgegangen.

Denn obwohl der Herr Pfarrer zu Wolckenburg aus einigen Umständen ziemlichen Verdacht geschöpffet/ so hat er dennoch/ da er auch so ungemeyne Bewegungen an dem Kinde gesehen/ solches nicht schlechter Dings vor Betrug gehalten/ sondern sein Urtheil der Zeit und Ausgange überlassen wollen. Hat also erstlich die Mutter (als welche eben dieses Kind in Ehebruch gezeuget) der geistlichen Besizung des Teuffels/ und wie weit gefährlicher die sey/ erinnert/ hernach/ weil er vernommen/ wie an einigen Orten seltsame Aufzüge mit dem Kinde gemacht würden/ die Mutter ernstlich vermahnet/ daß sie doch dergleichen nicht weiter verstaten wolle. Denn Satan wäre ein stolzer Geist/ der solches Affen-Werck/ (massen im Pabsthum üblich) gern hätte/ und sich dadurch desto fester setzte: Er müsse im wahren Glauben Christi verachtet werden/ das könne er nicht leiden/ fleischliche Waffen und Wercke achte er nichts. Darum sollte sie durch ungeheuchelte Bussse sich erst von seinen Stricken los machen/ und darnach in Gedult Gottes Hülffe erwarten/ und ihm in Erlösung ihres Kindes ja weder Zeit/ Person/ Ort/ Art oder Weise vorschreiben. Über solchen Zureden des
Herrn

Herrn Pfarrers ist das Kind unversehens nach ihrer angenommenen Weise niedergefallen/ und hat solche entsetzliche Geberden nach obbeschriebener Weise gemacht/ daß der Herr Pfarre/ (wie er erzehlet) weil er dergleichen nicht vermuthet/ herzlich drüber erschrocken. Und da er den augenscheinlichen elenden Zustand gesehen/ habe er gebetet/ und einen Ort aus der Bibel/ der zur Erbauung und Trost Anleitung geben könnte/ gelesen/ und das Kind und Mutter gleich wieder heimgeschicket. So viel entsinne ich mich noch aus seiner *Relation*, daß er bey erster Gegenwart der Mutter mit dem Kinde gethan habe.

Inzwischen ist eine Hochzeit in Penig/ daselbst findet sich das Weib mit dem Kinde auch ein/ und machet damit ein rechtes Spectacul/ allwo auch einige aus den Hochzeit-Gästen mit dem Kinde gebetet haben. Weil auch unter diesen Hochzeit-Gästen ein Schul-*Collega* von Rochlitz gewesen/ so hat dieses Weib Gelegenheit genommen durch denselben Herrn *L. Anton.* damahls *Superintendenten* zu Rochlitz das Elend ihres Kindes zu eröffnen/ und dessen Vorbitte zuersuchen/ der auch (wie sein Bericht bezeuget) sein *privat-Gebeth* derselben nicht verweigert hat. Nachdem aber obgedachter Herr *L. Anton.* und Herr *M. Seidel* wohl mit einander bekant/ fügte sich/ daß jener/ als dieser ihm seine Pferde zuschickte und ihn zu sich erbittet/ eines Tages nach Wolckenburg reiset. Als sie nun nach andern Dingen auch auf den Zustand dieses Kindes fallen/ haben sie einander ihre Gedancken darüber eröffnet/ die beyderseits dahin aus giengen/ daß die Sache aus vielen Umständen ihnen verdächtig schiene. Ferner mißbilligten sie höchlich/ was von wunderlichen *Ceremonien* an einigen Orten mit dem Kinde getrieben worden/ welche alle schon Land-kündig waren.

Fürwahr mich wundert sehr/ warum eben dasjenige/ welches sie an andern billich gestraft/ diesen beyden der Teufel an meisten anschmierem wollen! Da ich doch aus beyder *Conversation* wahrgenommen/ daß sie nichts mehr als dergleichen in die Augen fallendes Gepränge verachten. Und ist mir unentfallen/ was Herr *M. Seidel*/ einem/ der ihm durch die Mutter des Kindes zuentbieten lassen/
ihm

Ihm auf einen gewissen Tag mit seiner Person gegenwärtig beyzuste-
hen / weil er das Teufel- Austreiben an diesem Mägdelein mit Ernst
vornehmen wolte / zur Antwort vermelden lassen / nehmlich : Es sey
seines Amtes nicht an einem andern Ort zu solchen gefährlichen
Werck zu gehen / er achte dergleichen Vornehmen vor überflüssig /
und so wohl andern als ihnen selbst gefährlich / indem andere bey aus-
senbleibenden *Success* geargert und zu Lästern betwogen werden dürf-
ten / daß sie mit Fingern auf sie weisen und sagen würden ; **Ey das
sind die Leute die Teufel verjagen wolten.** Dergleichen
Freude begehre er dem Teufel nicht zu machen. Ihnen selbst aber sey
es gefährlich / weil Satan (wie er im Pabsthum wohl ehemahls ges-
than) sich ob sey er gewichen stellen / und dadurch ihre Herzen mit
dem teuflischen Laster der Geistlichen Hoffart gar leicht erfüllen
könnte / als ob sie so heilige Leute gewesen / vor welchen der Teufel wei-
chen müssen / dadurch das letztere ärger werden würde als das erste.
Er solte dergleichen weder sich selbst zuschreiben / noch von andern
begehren.

Aus diesen kan ich dem Leser gnugsam versichern / daß alles
was der *Anonymus* von diesen beyden Predigern in seinem **Unfug**
geschrieben / mit höchster Ungebühr geschehen sey. Dietweil aber die
Mutter schon vormahls durch den Rochlizer Schul- Collegien ihren
Zustand dem Herrn *L. Anton* eröffnen lassen und (weiß nicht war-
um) auch gern mündlich mit ihm zu reden wünschete / hat sie aus-
drücklich gebeten / daß der Herr *M. Seidel* / (weil sie / daß Sie bekant
seyn gehöret) wann etwa der Herr *L. Anton* zu ihm käme / ihr sol-
ches zu wissen thun möchte / so hat Herr *M. Seidel* der Mutter des
Kindes dessen Anwesenheit zu wissen thun lassen / welche auch also-
bald dahin kommen ist / da denn Herr *L. Anton* ; indem Er des Kindes
ansichtig worden / aus dessen bleich- schwarz- gelben Farbe im Ge-
sichte es vor Franck geachtet / und die Mutter (derer böses Leben ihm
auch schon bekant war) dessen erinnert / ob nicht durch dasselbe zu
dem was von ihrem Kinde gesaget worden / sie das meiste *contribui-*
ret / daher sie wahre Buss thun / und durch den Glauben an Chri-
stum mit Gott sich ausfühnen solle / über welche Worte das Kind
sich

sich alsbald übel zugehaben und gleiches Wesen/ wie oben berichtet/
an sich erschrecklicher als sonst/ sehen zu lassen/ angefangen. Wor-
über er und der Herr Pfarrer zu Wolckenburg sehr ersch. ocken/ und
zu Gott ein Vater Unser auf ihren Knieen gebetet/ zu Erhaltung
der Andacht ein Capitel aus der Bibel gelesen und zum Lobe Gottes
einige Lieder gesungen haben; So sie aber nicht aus Absehen den
Teufel dadurch/ als aus einer läblich Besessenen auszutreiben/
sondern aus blossen Betwegnis gegen das unvermuthete abscheuli-
che Spectacul gethan haben. Sie versichern jedermann treulich/
daß sie an das/ was der *Anonymus* im *Umsug* von *Betstunden*
anstellen/ Lieder singen lassen/ Umstehende (derer keine
gewesen) auf Knie niederfallen heissen/ *Exorcismos* ge-
brauchen/ bekreuzigen und gesegnen/ ihnen zur Ungebühr
mit höchster Unwahrheit aufgebürdet/ im geringsten nicht gedacht/
vieltweniger solches gethan haben. Dahero jedwedem/ ihnen hier-
inne Glauben bezumessen/ die Ehrliche Liebe verbindet/ weil
das Gegenspiel ihnen in Ewigkeit nicht wird erwiesen werden.
Was sie auch hierinne gethan/ hat keines Vorbewußts bey denen
Herren *Superintendenten* bedurfft/ vieltweniger hat Herr *L. An-
ton* damit in ein frembd Amt gegriffen. Es hat auch alle ihr
Thun keine Stunde gewehret/ nach welcher die Mutter mit dem
Kinde wieder heimgegangen/ und von Herr *L. Anton* nie wieder
gesehen worden. Ob sie nun schon bey der Gegenwart des Kindes
einen und den andern Umstand verändert befanden/ so kam ihnen
doch dieses sonderlich bedächtig vor/ daß als sie dem Kinde ein
wenig Essen geben lasse/ solches in ihrer Gegenwart gethan/ als
obs nicht essen könnte/ da es doch/ wenn sie nicht auf dasselbe ge-
sehen/ oder das Mägdelein nur zur Stubenthür hinaus getreten/
gar wohl essen können. Weil sie aber hingegen auch andere Um-
stände sahen/ die so gemein nicht gewesen/ und der Sache einen
grossen Schein gegeben/ haben sie das Urtheil und den Ausgang
Gott befohlen/ und sich des Richtens vor der Zeit geäußert. Nach-
dem aber der He. echte Gott dieser Bosheit/ so mit dem Kinde ge-
trieben worden/ nicht länger nachsehen/ noch daß so viele unschul-
dige

B

dige

diße Herzen weiter betrogen würden/ gestatten wolte/ so ist dieselbe
be folgender Gestalt entdeckt worden.

Es begab sich im Herbst des vorigen 1692. Jahres/ daß hohe
Cavalliers dem HochAdel. Besitzer der Wolckenburg zuspre-
chen. Diese/ als sie vom Mägdelein etwas erzehlen hören/ ver-
langen es zusehen/ und lassen es zu sich holen. Ehe das Kind kam/
erinnerten sie sich allerhand *Curieuses* und lustiger Geschichten/ die
aus eigener Erfahrung von erdichteten Besessungen des Satans ih-
nen bekant waren/ gedachten/ es könnte dergleichen hier auch seyn/
und möchte etwa das Weib damit Geld zuerfischen gedencken/ be-
schlossen also Fleiß anzuwenden/ auch in dieser Sache hinter die
Wahrheit zukommen. Und das glückte ihnen gar artlich. Denn
als das Kind kam/ giengen sie eine ganz andere *Methode*, weder
andre gepflegt/ und auch dieses Kind gewohnet war. Andre fieng-
en mit Beten an/ und hörten mit Essen geben wieder auf; die-
se aber fiengen von Essen geben an/ und es hat mit Beten sich ge-
endet/ daß das Kind gar sein wieder beten lernen/ dessen es fast
schon zwey Jahr entwohnet war. Die Mutter des Kindes/ so
vorher nie vom Kinde kommen/ und die alle Bewegungen des Kin-
des meistens *dirigirte*/ mußte beyseit/ und das Mägdelein gar al-
lein in die Stube kommen. Da wußte das Mägdelein nicht wie
ihr geschah/ und schiene als ob ihr angewohntes Wesen zugleich mit
der Mutter von ihr gesondert wäre/ inmassen sie sich sonst an die
Mutter stemmete/ wenn sie ihre garstigen Geberden ausüben wol-
te. Hierauf setzte man dem Kinde einen Teller voll allerley Speisen/
unter welchen auch Confect war/ und ein Gläßlein Wein vor/ da so
wohl der Hunger/ weil ihr vorher Essen zu geben nicht war er-
laubt worden/ als auch die Liebligheit der Speisen sie zum Anbeissen
und Kosten nöthigte. Da man sahe/ daß das Mägdelein auf nie-
manden merckte/ sondern in heisser Ardacht fort aß/ wurde in Fran-
zösischer Sprache von dem Werck unserer durch Christum gesche-
henen Erlösung geredet/ dabey der Nahme unsers HErrn Jesu
Christi/ welchen das Kind sonst durchaus nicht leiden wolte/ etliches
mahl genennet; unter sich sprechend: *nous ne pouvons pas croire*

que

que le Diable possede cet enfant qui est baptisé au nom du Pere
du Fils & du St. Esprit. car le sang Jesus Christ de Fils de Dieu
nous purifie de tout peché. Desgleichen; Jesus Christ de Fils de Dieu
est apparu, afin qu'il desfist les ocuvres du diable. Weiln man
nun unter solchen Gesprächen die geringste Bewegung an dem
Kinde nicht spüren kunte/so erwuchse bey allen die Muthmassung/
es müsse das ganze Wesen Betrug seyn/weil der Teufel ja nicht so
tumm wäre/das er die Französische Sprache nicht verstehen sollte/
noch so Zart-Dehrig/ das was er in der gravitatischen deutschen
Sprache nicht leiden könnte/in der weichen Französischen wohl zu
vertragen wüste/noch endlich so furchtsam sey/das da er vorhero
die von wehrlosen Predigern mit dem Schwerdt des Geistes emp-
fundene Schläge nichts geachtet/er nun/da solches von den Degen
an der Seiten führenden Cavalliern gebraucht würde /alsobald
Reißaus gespielt haben sollte. So leichtgläubig war hier niemand.
Sondern es ward ein ander *procedere* angefangen/ man redete
deutsch/kehrte sich zum Kinde/fragte es selbst vom Christenthum.
Die Gelegenheit zur ersten Frage ward vom Essen genommen/ ob
das Kind nicht erst zu beten pflege / wenn es essen wolte? Das
Kind antwortet: Es dürffe nicht beten. Gefragt: Warum
nicht? sagt sie: Es sey/GOTT behüte uns! ein schwarz
Männlein zu ihr kommen/das sie nicht beten liese/
und wo te noch weiter ihr Wahrlein hersagen/ so ihr aber von Ei-
nem der Benstehenden unterbrochen ward/welcher sagte: Es ist
nicht wahr/ du kannst beten. Siehe da/Gott behüte uns:
ist der schönsten Gebete eines. Wäre der Teufel in dir/ er liese dich
auch nicht den Seufzer: Gott behüte uns; den du gar inbrün-
stig redetest/beten. Es ist Betrügeren mit dir. Hier auf verstum-
mete das Mägdlein/ und merckte/das sie verstricket war/und weil
des Betens halber/in dem sie ja gegessen hätte/ auf sie gedrungen
ward/plaste sie endlich heraus/das sie vor Tisch: Aller Augen etc.
und nach Tische: Dankt dem HERN etc. nachbeten dürffe/
das Vater Unser etc. aber und übrige Tisch-Gebete wäre ihr gar
nicht möglich zu beten/dürffe auch das geringste nicht arbeiten. Man

hatte aber von der Mutter bereits vorher vernommen/ daß sie gar nichts/nicht beten dürffe; Darum so war aus diesem Geständnis des Kindes der ganze Betrug so viel als entdeckt. Dessen die Mutter/ als es ihr vorgehalten ward/ sehr erschrockt und verstummet.

Als nun das Kind sahe/ daß iemehr sie redete/ sie iemehr gefangen und ihre Bosheit offenbahr würde/wolte sie hernach kein Wort mehr reden/und verstellte sich/als ob Satan ihr solches nicht zuließe/und obgleich theils mit Verheißungen/theils auch mit Drohungen an das Kind gesetzt wurde/ daß es beten möchte/war es doch so verhärtet/daß kein Wort aus ihr zu bringen war/biße die Zähne feste zusammen und weinete. Vor den vorigen Unwesen aber folgte nicht die geringste Anzeigung bey ihr/so daß es ganz stille saß/und sich endlich/da mit Erforderung des Betens angehalten/ und ihr mancher schöner Spruch vorgebetet worden/anstellte/als ob sie gar nichts mehr hören könnte. Da man dieses betrügerische Verstellen merckte/so ward/in dem ein anderer sie noch zum Beten vermahnete/ von einem andern gesagt/ man solte ihre Mutter gar lassen heimgehen/ und das Mägdlein so lange da behalten/biß es beten würde. Dieses ward aber zu dem Ende gesagt/ daß man erführe/ob das Kind auch hören könnte. Und alsobald fieng das Kind an laut zu weinen/und daß ihre Mutter nicht von ihr geschicket würde/zu bitten. Und damit war auch dieser Betrug am Tage. Weil man nun gewis wuste/daß dieses alles lauter Betrug und Bosheit wäre/und daß die Zeit endlich auch die Verstockung des Kindes brechen und es von selbst wieder beten würde/ so ließe man die Mutter zum Kinde in die Stube kommen/erwiese ihr ihre schreckliche Bosheit/ und wie der Betrug offenbahr sey/ es sey ihr Kind nichts weniger als vom Teufel leiblich besessen/ sie solte nur ihn heimgehen/ und in ein paar Tagen wieder kommen/so solte ihr Kind beten und arbeiten können. Dabey ward ihr zugleich die Versicherung gegeben/ daß das Kind nicht übel gehalten und gar nicht geschlagen werden solte. Aber wir sind voll wunderns worden über die schändde Antwort/so die Mutter mit schäußlichen Geberden hierauff gabe. Ihr Herren/sagte sie/mit Singern auf ihr Kind weisende/seheth ihr dann nicht/wie meinem Kinde der Teufel zum Augen heraus siehet?seheth doch/wie er sich drinnen aufschürmet. Was welcher Antwort man ohnschwer schlosse/ daß solches Weib ihr Kind zu solcher Bosheit angewehnet/ und ungern sahe/daß ihr Wesen so auf einmal solt vernichtiget werden. Denn also wolte sie den Betrug ausreden/und das Kind in der Bosheit verhärten. Es wurde ihr aber solche Boshafteige Antwort durch Erweisung des Betrugs dergestalt zurück gegeben/ daß sie
nichts

nichts dagegen einzutwenden wußte/ als daß sie bey vielen Aerkzten gewesen / die
ihr gesaget/ daß ihr Kind einen Geist in Augen sitzen hätte/ welchen sie auch wol
sehen könnte. So müßtet ihr mit dem Teufel in Verwandnis stehen/ ward ihr
geantwortet/ weil ihr ihn so genau sehen könnet. So sie aber nicht gestehen wol-
te. Allein wie alles eitel Betrug gewesen/ also war es auch mit den Augen. Denn
es hatte wohl das Kind in einem Auge etwas schwarzes/ so ungewöhnlich schie-
ne/ welches die Mutter den Teufel zu seyn/ viel Leute bereden wollen: Allein des
andern Tages gestunde das Kind/ auf die Frage/ was es in dem Auge hätte/
freywillig/ daß sie in noch jüngern Jahren sich mit einem Messer ins Auge verles-
set hätte/ davon man noch dieses sehen könnte; sagte auch über dieses aus/ wo
ihr unehrlicher Vater wohne/ was er sey/ und daß sie ein Hurkind wäre / war
auch so voller leichtfertiger Reden und Händel / welche/ daß sie einen solchen
Betrug mit sich spielen zu lassen/ nicht ungeschickt wäre/ erwiesen. Nachdem
die Mutter mit guten Willen das Kind da lies/ und heimgegangen/ ward das
Kind bey der Hoch-Adel. Herrschafft des Orts einer Magd anbefohlen / die
seiner warten/ es zum beten halten/ ihm auch nicht ehe zu essen geben solte/ bis
daß es beten würde/ und ist selbiges Abends das Kind so hart auf seinem Sin-
ne blieben/ daß es lieber des Essens ermangeln/ als beten wolte. Die Nacht
durch hat das Kind sanffte und gar natürlich geschlafen / wieder die Erinne-
rung der Mutter/ die/ daß man das Kind die Nacht durch ja wohl in acht neh-
men solte/ indem der Teufel sonderlich des Nachts mit ihr wunderbarlich umgehe/
bey ihrem Abschiede beehrte. Welches wiederum eine Versicherung des
Betrugs gewesen. Als endlich der Morgen wieder angebrochen/ und man
hoffte/ es würde das Kind denselben/ wie Christen gebühret/ mit Gebeth und
Lobe Gottes anfangen/ wie auch die Magd von ihr begehret/ so ward dennoch
das Kind noch auf seiner Hartnäckigkeit befunden/ und da Herr M. Seidel im
Vorbeygehen in die Stuben kömt/ und ihr die Gefährlichkeit/ welcher alle / so
sich mit dem lieben Gebeth nicht wohl verwahren/ untert orffen seyn/ vorgehal-
ten/ hat es seines angewöhnten Unwesens sich wieder erinnert/ zu hüpfen und
springen/ auch andere Ungeberden von sich sehen zu lassen wieder anfangen
wollen. Weil nun bestellet war/ daß wo nur das geringste an dem Kinde ver-
spühret würde/ solches so bald angesagt würde/ so wurde dieses alsobald referi-
ret/ und kam man/ solches zu sehen/ zu ihr in die Stuben hinein. Aber augen-
blicklich war das Kind so stille/ daß sichs gar nicht weiter bewegete/ und mußte
man ihrer Thorheit lachen. Damit aber doch endlich der verstockte Eigen-
wille des Kindes nicht immer die Oberhand haben möchte/ so ergriffe man ei-
nen etwas erhabenen Stuhl/ setzte das Mägdelein darauf/ daß es mit den Fü-
ßen die Erde nicht berühren/ und damit sich nicht anstemmen oder ihrer Gewohn-
heig

heit nach hüpfen könnte/man setzte sich auch auf Stühlen neben sie nieder/und weil
Der Herr Pfarrer des Orts noch zu gegen war / lies man durch denselben einen
Morgen-Segen aus einem Gebet-Buch lesen. Ich entsinne mich/ daß in dem
abgelesenen Morgen-Segen die durch die Schöpfung/Erlösung und Heiligung
uns erwiesene Wohlthaten Gottes gar beweglich betrachtet worden/dabey auch
Der Name Gottes des Vaters/ Sohnes und H. Geistes vielmahls gebraucht/
und Gott vor seine Wohlthaten danckbar zuseyn ermahnet worden. Hatte nun
sonst das Kind/wenn man nur an Gott und seine Wohlthaten gedachte/sich so
ungeberdig gestellet/daß daher viel eine leiblich Besessung des Satans bey ihm
zu seyn/ gegläubet; so sasse hingegen diesesmahl dasselbe so stille/ erwiese sich an-
dächtig im Zuhören/und ehrerbietig bey Nennung Göttlicher Namen/dabey sie
allezeit das Haupt neigete/schlug auch selbst (ohneacht solches in keine *Conside-
ration* kam) das Kreuz-Zeichen für sich/und erwiese sich in allen also/ daß man
das Kind vor nichts weniger als eine leiblich Besessene ansehen kunte. Dieses
einzige kunte man aber mit denen besten Worten ihr nicht einreden/ daß sie selbst
wieder gebetet hätte/ sondern verhies/ daß wann sie gesund würde/ wie sie bald
hoffte/sie als denn desto fleißiger beten wolte/ dahero auch iederman / länger das
Kind zum beten zu nöthigen der Mühe nicht werth achtende/ wieder davon gieng.
Man war aber kaum in eine andere Stube kommen/so fänget das Kind die
ihr zugegebene Magd an zufragen/ ob man denn auch alsobald ihre Mutter ließe
wieder zu ihr kommen/wenn sie nun wieder beten könnte? Die Magd beantwortet
ihr solches mit Ja: Man würde sie alsobald wiederholen lassen. Da saget das
Kind: Nun kan ich beten/und fänget von freyen Stücken an das Vater Unser/
den Christlichen Glauben/ u. s. f. gar deutlich herzusagen. Da auch die Magd
solches in der Stuben ansagen lassen/ und man dahin kam/ wiederholte das
Mägdlein was sie schon gebetet/ setzte schöne Reimlein und Biblische Sprüche
noch hinzu/die man dem Kinde nicht zugetrauet hätte. Sie nahm auch einen Ros-
cken in die Hand und spann/und begehrte/obs nicht seyn könnte/ daß sie nebst ihrer
Mutter gar zu Wolckenburg bliebe/ denn sie wären gar arm/so wäre auch immer
so groß Fluchen im Hause/daß sie nicht gern da seyn möchte.

Auf solche Weise ist dieser Betrug offenbahr worden/ daß demnach der
Anonymus ziemlich zu kurz kommen dürfte/ wo man seiner/ wer dieses Kind
mit Ruthen zu züchtigen angeordnet/ zuerweisen/ habhaft werden könnte.
Und gleichwol solls durch Ruthen geschehen seyn/ dagegen ich aber/ als gegen
eine unerwünschte Auflage feyerlich wil protestiret haben. Vielweniger ist die
Mutter mit dem Kinde mit Ruthen zu wenig dieser Bosheit halben (obschon sie
solches nach eines hohen Landes-Hauptes eignen Ausspruch wohl verdienet
hätten) ausgestrichen worden/welches aus Mißverständnis des Unfugs aus den
Ruthen

Ruthen an vielen Orten geglaubet worden/ massen nur vor weniger Zeit ein gr^oter Freund aus Nürnberg/ ihm deshalb Nachricht zu geben/ mich ersuchen lassen. Nach Verlauff einiger Zeit/ da das Kind ohn alles vorher gedachtes Wesen sich beständig wohl befunden/ hat es dennoch an allerley blasmen, so ausgesprenget worden/nicht ermangelt/ indem das Weib damit sie doch einiger massen ihre Bosheit vor dem leichtgläubigen gemeinen Manne vermänteln möchte / bey Befragung vorgegeben/ als ob dem Kinde ein *Amuletum* angehangen / und also dennoch durch etwas der Teufel ausgetrieben worden wäre / welches sie denn so scheinbar gemacht/ daß sie auch bey den Leuten/die Verständiger und ohne genaue eingezogene Erkundigung nicht so leichtgläubig seyn solten/ Beyfall gefunden. Denn sie hat ausgebracht/ als ob das Kind/ so bald sie vom Satan wieder was merckte/ das *Amulet* unter den lincken Arm nehmen müsse/ so könnte ihr der Teufel nichts thun. Könnte wohl was allberers gesagt werden? Und dennoch ist das Mägdlein so starck mit diesem abergläubischen *Amulet* eingenommen worden/ daß gegen alles ernstes Zureden des Herrn Pfarrers zu Hartmannsdorff/ das Kind/ als es mit zur Beicht und Abendmal gelassen worden/ solches nicht ablegen wollen. Hiernächst trug man sich auch hiermit/ als ob nun das Kind ganz Contract würde/ und also/ wo nicht eine leibliche Besizung/ doch wenigstens eine Besessung bey dem Kinde müsse gewesen seyn. Diese und andere Mährlein kunterdenen/ so den wahren Verlauff umständlich inne hatten/ nicht lange verborgen bleiben/ dannenhero sie auch diesen lestern fast ärgern Betrug zu offenbahren nichts ermangeln lieffen. Denn man liesse das Kind abermal holen/ und fragte sie/ ob ihr etwas angehangen worden/ wer es gethan/ wenn es geschehen/ und was ihr dabey befohlen worden? Werauff das Kind antwortete/ es hätte ihre Mutter ihr flugs anfangs ein klein Säcklein mit Thorand und Tost angehangen/ aus was Ursachen/ sey ihr unwissend/ und da sie schon zu Wolckenburg wieder hätte beten lernen/ sey eine alte Frau da gewesen/ die hätte dieses Säcklein/ da es ganz schon veraltet gewesen/ gesehen/ es von ihr genommen und noch mehr Thorand und Tost hinein gethan; und mit einen neuen rothen Taffet-Flecklein überzogen/ und ihr ohn alles Wissen aller/ die sonst bey Entdeckung dieses Betrugs gewesen/ wieder angehangen/ auch dabey gesagt/ es wäre wieder das Beschreyen gut. Daß sie aber solches unter den lincken Arm nehmen sollen/ davon wolte sie durchaus nichts gestehen/ bezeugte auch/ daß ihr im geringsten nichts wieder aufgestossen wäre/ ohne daß sie ein wenig unpäßlich gewesen/ so aber bald wieder vergangen/ und sie also igo frisch und gesund wäre. Man fragte sie/ warum sie das Säcklein nicht abgenommen/ da sie zur Beicht und H. Abendmahl gegangen? Darauf gab sie der Mutter die Schuld/ wie denn auch abermahls alle Schuld dieser neuen Betrügerey halber auf die Mutter fället/ und zweifele ich nicht wo dieses Weib
um

an 96 1100

um dieser Bosheit willen nicht noch hier mit Exemplarischer Straffe beleet wird/
sie den gerechten Gerichten Gottes/ vor welchen auch das Verborgene der Her-
zen wird gerichtet werden/ nicht entgehen werde. Dem Kinde ist darauf mit
ihren guten Willen das Säcklein abgenommen und ihr ein schön Band dar-
vor verehret worden/ gegen welches sie das Säcklein mit allen freuden fah-
ren lassen/ und ist nun schon über Jahres Zeit ohn allem Anstoß frisch und
gesund geblieben. Endlich damit aller Erfolg behöriges Orts möchte berich-
tet werden/ weil die Sache schon anhängig war/ hat man den Herrn Super-
intendenten zu Penig Herrn M. Johann Schönfelden nach Wolckenburg
erbitten lassen/ deme daselbst das Mägdlein in erwünschtem Zustande gezeigt
und alles was bey Offenbarung dieses Betrugs vorgegangen/ aufrichtig er-
zehlet/ er auch zugleich solches nach befinden ferner zuberichten/ ersuchet worden.
Allwo gedachter Herr Superintendentens/ da er das Kind so vernünfftig und
sittsam gesehen/ und so deutlich beten hören/ sich nicht genugsam verwundern
können. Ich zweiffele nicht/ er werde mit besserer Treue und Wahrheit/
als der *Anonymus* im Unfug gethan/ in referirung dieses *Casus* seinem Amte
und der an ihn deshalb gethanen Bitte deferiret haben. Und hiermit hoffe
ich zur Ehre Gottes die Wahrheit dieses *Casus* von denen schändlichen Lü-
gen zur Gnüge gerettet/ und dem Leser erwiesen zu haben/ wie unschuldig die
dabey beleidigte beyde Prediger verleumd worden/ derer auch durch Bey-
satz meines Namens mich ferner anzunehmen nicht ermangeln wolte/ wenn
die helle Wahrheit ihre Unschuld nicht zur Gnüge verthädigte. Doch ver-
sichere den Leser/ daß/ wo er meinen Namen zu wissen verlanget/ ich/ wenn
der *Anonymus* des Unfugs seinen vor seinen Unfug setzen/ oder daß hierin
nen nur der Schein einer Unwahrheit eingerücket worden sey/ erwiesen wird/
denselben vor diese Schrift drucken zu lassen mich nicht wegern werde. Ehe
wirds der Leser nicht verlangen noch von nöthen seyn. Inzwischen gehabe
er sich wohl und befließe sich denen/ so noch unwissend viel Lasterungen des
Unfugs ausbreiten/ oder wohl gar in öffentlichen unbedachtsamen Schrift-
ten solchen zum Beweis wieder Unschuldige citiren/ und dadurch wieder
Ihr Wissen an ihren Nächsten sich gröblich versündigen/ zu besserem Unterrichte
zu verhelffen. Er lasse auch nicht abe/ mit mir herzlich zu unserm Gott
im Nahmen Jesu Christi zu beten/ daß er dem Teufel und allen seinen
Wercken/ als da seyn Lügen/ Verläumbden/ Lästern/ Schmähen und Betrüs-
sen/ kräftiglich steuren/ und der Unschuld und Wahrheit noch ferner einen
herrlichen Sieg nach dem andern verleihen wolle/ alles zu seiner
Ehre um Jesu Christi willen Amen!

47 h. iib, 27.

Wms

Dem Mäc
Penig/wie s
aber au

Ausfüh
Anfugs

Zu Verleu
falsch
Und zur Eh

Von Ein
trugs

Dabey in der
Ausfü

2972) II.

Y b
4100

lung

orff obig
gehalten/
nden

ng des
Stadt 2c.

ngesehene
tet/

r Unschuld

des Be
en und

n L. Antoni
Anfug/

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(GALE)

BIBLIOTHECA
PONTICAE VLANA

